betikern unverkennbar, welche im Laufe der Zeit gegen Fleiſch- oder Fettnahrung einen großen Widerwillen gefaßt haben. Auch die Darmträgheit ſchwindet bei manchen Zuckerkranken. Günſtig iſt auch der Einfluß auf die Leber- und Gallenſteinaffektionen. Von hervorragender Bedeutung iſt während der Kur die völlige Ruhe des Nervenſyſtems, das Freiſein von geiſtigen Anſtrengungen und ſeeliſchen Aufregungen jeder Art, geeignete Muskelarbeit, am beſten Bewegung im Freien. Ueberanſtrengung kann allerdings den Diabetikern Schaden bringen. Eine weitere Forderung iſt ſorgfältige Hautpflege, tatſächlich erhält die trockene Haut des Zuckerkranken durch den kräftigen Reiz der Mineralbäder eine beſſere Blutverſorgung.

Wie Eßmuſcheln gezüchtet werden.

Auch bei uns betrachtet man die Mies- oder Pfahlmuſchel als einen ſchmackhaften Leckerbiſſen, aber ſie erſcheint bei uns lange nicht ſo häufig auf dem Speiſezettel, wie etwa in Frankreich, und ſo wird auch bei uns dieſe Muſchel nicht, wie ihre vornehme Schweſter, die Auſter, kunſtgerecht gezüchtet und dadurch ſchmackhafter gemacht. Ueber ſolche Muſchelzucht gibt Max Peregrinus in Ueber Land und Meer nähere Aufſchlüſſe. Die Muſcheln, deren Fortpflanzung noch nicht ganz aufgeklärt iſt, ſind ungemein fruchtbar, und obwohl ein großer Teil der Brut durch Sturm und Wetter verloren geht, ſo bleibt doch noch ein anſehnlicher Reſt am felſigen Geſtein haften. Die junge Muſchel hat dann nach Ablauf von zwei bis drei Monaten einen Durchmeſſer von einigen Millimeter erreicht; in dieſem Zuſtand werden dieſe jungen Muſcheln, die immer zu mehreren Tauſend wie eine Traube aneinander hängen, von dem Felſen losgelöſt und in Säcke aus dünnem Netzwerk gefüllt. Dieſe Netze werden nun an den engverflochtenen Zweigen von Kaſtanienbäumen befeſtigt, die wieder an aus dem Meere hervorragenden Pfählen angebunden ſind. Die Züchtungsanlagen müſſen ſtets ſo hergeſtellt werden, daß ſie während der Hälfte der Ebbe- und Flutzeit völlig freigelegt ſind. Nun umſpielen die Wellen das dünne Netzwerk; die jungen Muſcheln wachſen und zerſprengen die beengende Sackhülle; ſie haben nun ſelbſt ſehr widerſtandsfähige Fäden, den ſogenannten Byſſus, hervorgebracht, mit denen ſie ſich feſt in die Veräſtelungen der Zweige eingehängt haben. Nach ungefähr 18 Monaten ſind die Muſcheln vollſtändig entwickelt und können bei Ebbe von den Zweigen, die ſie dicht bedecken, losgelöſt werden, wie reife Früchte vom Baume. Noch eine andere Methode der Muſchelzüchtung findet Anwendung, bei der Baumzweige, meiſtens Tamarindenzweige, ſenkrecht in den weichen Grund geſteckt werden. So bilden ſie einen kleinen Wald, deſſen wogende Spitzen über dem Waſſerſpiegel auftauchen. In dem dichten Gebüſch werden jetzt ebenfalls die in feine Netze gefüllten Muſcheln befeſtigt, und zwar können bei der großen Anzahl von Zweigen noch viel größere Mengen Muſcheln gezüchtet werden. Doch iſt es ein außerordentlich mühſames Geſchäft die Schaltiere aus dem dichten Buſchwerk herauszupflücken. Der Franzoſe nennt die auf ſolche Art gezüchteten Muſcheln Tamarinieres. Man züchtet die Muſchel, da ſie in ſtehendem und unreinen Waſſer unter Umſtänden ſehr giftig werden, beſonders gern an Flußmündungen, weil das ſtark bewegte Waſſer außerdem eine ausgezeichnete Nahrung mit ſich führt. Auch ſollen die Muſcheln eine gewiſſe Vorliebe für die Plätze haben, wo ſich die Salzflut mit dem Süßwaſſer miſcht.

Sprüche.

Geduld, die nicht gereizt wird, ſchließt den Mund;
Sanft bleibt man, iſt zum Gegenteil kein Grund.
Ein armer Menſch, erdrückt von Herzeleid,
Wir mahnen ihn zur Ruhe, wenn er ſchreit;
Doch trügen wir dieſelbe Laſt wie er:
Wir klagten ebenſo, vielleicht noch mehr.

William Shakeſpeare.

* * *

Wer ſchon mit den Wölfen geht,
Das Heulen der auch bald verſteht.

P. W. Kreiten.

Das Gemüt.

Das Gemüt iſt wie ein Spiegel
D'rin die ganze Welt ſich malt.
Iſt der Spiegel klar und heiter,
Auch das Bildnis heiter ſtrahlt.

Trübt ihn Leidenſchaft und Kummer,
Iſt die Wahrheit ihm verſperrt,
Und er kann die Welt nur ſpiegeln
Trüb', verworren und verzerrt.

Hans Heuſt.

Lachſtübchen.

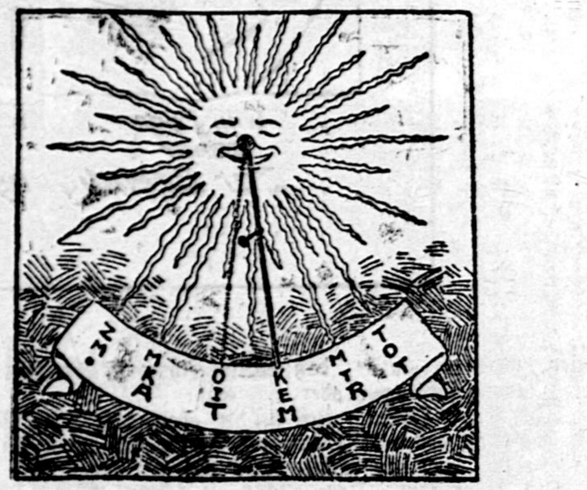
Moderner Artikel. A.: „Entſchuldigen Sie, was macht die Fabrik da?“ — B.: „Was wird ſie machen? — — Defizit!“

* * *

Mißverſtanden. Profeſſor (in die Herzgegend zeigend): „Sagen Sie, wohin komme ich, wenn ich da hineinſteche?“ — Kandidat: „In — in — in's Zuchthaus!“

Rätſelecke.

Problem „Sonnenuhr“.



Anagramm-Aufgabe.

Durch Umſtellen der Buchſtaben in den ſechs Worten:

Armada Schrot Moraſt Satrap Geſpan Israel

ſollen neue Worte gebildet werden, die dann in gleicher Reihenfolge untereinander zu ſchreiben ſind. Iſt dies richtig geſchehen, ergibt die dritte ſenkrechte Reihe das gleiche Wort wie die dritte wagerechte.

(Auflöſung in der nächſten Nummer.)

Auflöſung der Rätſel aus voriger Nummer.

Silben-Rätſel: Suppenſieb
C itron e
H onora r
R oderic h
E rik a
I lmena u
= Schreiberhau.

Verantwortlicher Redakteur: Joſ. Grunau in Neuß.
Druck und Verlag der Geſellſchaft für Buchdruckerei in Neuß.

Der Hausfreund.

Nr. 104. Gratis-Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung. 1909

Der ſterbende Schwan.

Aus ernſten Palmen ragt empor
Ein Schloß zur Mondſcheinnacht,
Zwei Marmor-Löwen ſtehn am Tor,
Als hielten treu ſie Wacht.
Im nächtlich ſtillen Schloß-See ſchwimmt
Am Strand ein weißer Schwan,
Hell, zwiſchen Waſſerlilien, ſtimmt
Den Sterbeſang er an.

Der Harfner, der des Weges zog,
Starrt in die Flut hinein;
Verklärt, verſtört die Seele ſog
Die Wunderweiſen ein:
Wars doch des eignen Lebens Bild,
Was freudig bald und bang,
Wie Sturmglut jetzt, dann zephyrmild
Im Schwanenlied erklang!

Es faßt ihn Maienſeligkeit,
Und Herbſtesweh zugleich;
Wie Friedenshauch der Ewigkeit
Macht es das Herz ihm weich.
Sein Odem ſtockt; leis ſingt der Schwan,
„Heil, Sängergreis! Uns bricht
Ein neuer Frühlingsmorgen an,
Verklärt im ew'gen Licht!“

Guſtav Rommel.

Eine geheime Miſſion.

Kriminal-Roman von H. Frankenſtein.

3) (Nachdruck verboten.)

Er trat mit Viviane näher an die Staffelei heran und Iwan folgte Flora nach der anderen Seite des Zimmers, wo ſie miteinander eine Mappe mit Skizzen beſichtigten.

„Ich wünſchte,“ ſagte Iwan, „daß Ihre Freundin eine arme Künſtlerin wäre.“

„Warum wünſchen Sie etwas Abſcheuliches?“

„Weil ich ihr dann den Antrag ſtellen dürfte, Ihr Bild zu kaufen, wenn es fertig iſt.“

„Miß Branscombe verſchenkt ihre Bilder immer,“ erwiderte Flora in ſchüchternem, bedeutſamem Tone.

„Aber ich könnte es doch unmöglich wagen, ein ſolches Geſchenk von ihr zu erbitten.“

„Ich ſagte Ihnen geſtern abend, daß ſie gewiß wünſchen werde, Ihr Porträt zu malen.“

„Aber ſelbſt wenn dies der Fall wäre, würde doch wieder die ganze Liebenswürdigkeit auf ihrer Seite ſein.“

„Sie würde es nicht in dieſem Sinne auffaſſen. Sie wird Ihnen ſehr dankbar ſein, wenn Sie ihr ſitzen, und ihre Dankbarkeit iſt nicht bloße Formſache.“

„Dennoch könnte ich unmöglich ſo kühn ſein, ſie um dieſes ſchöne Bild zu bitten.“

„Sie ſind viel beſcheidener, als es ein Engländer in dieſem Falle wäre.“

„Für die entfernte Ausſicht, dieſes Bild von ihr zu bekommen, würde ich ihr gern einen ganzen Monat lang täglich ſitzen. Glauben Sie, daß ſie mich heute noch darum erſuchen wird?“

„Es würde mich ſehr wundern, wenn ſie es nicht täte.“

„Und werde ich Sie während dieſer Sitzungen öfters ſehen?“

„Faſt täglich.“ Sie ärgerte ſich über ſich ſelbſt, daß ſie von ſeinem allzu naiven Eifer ein wenig beluſtigt war.

„Aber nicht wahr, Sie werden an den Tagen der Sitzungen immer kommen?“ beharrte er. „Ich wäre überglücklich, wenn ich vorausſetzen dürfte, daß ich Sie jedesmal ſehen kann.“

„Dann wird es ſehr leicht ſein, Sie glücklich zu machen,“ erwiderte Flora errötend.

„Sie haben mir mit wenigen Worten wertvollen Rat erteilt,“ ſagte Viviane in demſelben Augenblicke zu Denzil Heathcote. „Ich wünſchte, meine Arbeit verdiente alle Mühe, die Sie ſich damit geben. Glauben Sie, daß es ſehr verwegen von mir wäre, wenn ich, obwohl ich doch nur eine armſelige Stümperin bin, Graf Schirikow um einige Sitzungen bitten würde?“

„Nun, ich will den Verſuch wagen.“

Sie traten zu Flora und Iwan, und Viviane redete dieſen mit der ganzen ſeltenen Anmut an, über welche ſie verfügte.

„Sagen Sie aufrichtig, ob Ihnen Miß Allertons Bild wirklich gefällt, Graf Schirikow?“

„Ich habe Miß Allerton ſoeben geſagt, wie entzückt ich davon bin,“ antwortete er.

„Dann werden Sie mir vielleicht geſtatten, auch Sie zu malen?“

„Es iſt zu liebenswürdig von Ihnen, Ihre Zeit an mich zu verſchwenden, und von einer Liebenswürdigkeit meinerſeits kann gar keine Rede ſein.“

„Nun, Sie ſind ſehr freundlich, die Sache ſo aufzufaſſen. Ich darf dies alſo als ein Verſprechen betrachten? Wann wollen Sie mir die erſte Sitzung gewähren? Ueberlegen Sie es und mittlerweile wollen wir hinübergehen, um Tee zu trinken.“

Unter heiterem Geplauder kehrten ſie in den Salon zurück.

Während des Tees war Viviane eine gleichmäßig liebenswürdige Wirtin für alle ihre Gäſte, und als er vorüber war, unterhielt ſie ſich wieder mit Heathcote allein.

Aber während ſie mit ihm plauderte, konnte ſich ſich der Empfindung nicht erwehren, daß er dem Geſpräche nicht ſeine ungeteilte Aufmerkſamkeit ſchenke. Auf ſeiner Stirn zeigten ſich feine Runzeln, aber ſie war überzeugt, daß dieſer gedankenvolle, bekümmerte Ausdruck ihm noch lange eigen ſei, und die Frage, was ihn hervorgerufen haben mochte, beſchäftigte ſie lebhaft. Und ſie fragte ſich weiter, ob es ihr nicht vergönnt ſein dürfte, dieſen Kummer ihm zu erleichtern oder tragen zu helfen.

Als der junge Graf die zweite Sitzung hatte, erklärte Viviane plötzlich.

„Ich gehe nächſte Woche auf das Land; aber ich möchte unſere Sitzungen nicht unterbrechen, und habe in Branscombe-Abtei ein beſſeres Atelier als hier. Möchten Sie alſo mir nicht die Freude machen, zu mir zu kommen.

Flora und Heathcote waren vor wenigen Minuten auch in Atelier erſchienen, und obgleich dieſe Einladung offenbar nur Iwans wegen gemacht wurde, ſchaute Viviane, während ſie ſprach, mit ihrem unwiderſtehlichen Lächeln doch Heathcote bittend an. Er dankte ihr zwar mit gebührender Wärme für dieſe große Liebenswürdigkeit, erklärte aber, daß er ſie nicht ohne vorherige Ueberlegung annehmen könne.

Flora empfand, daß ſie vor Aerger errötete, denn ſie hatte in Iwans freudeſtrahlendes Geſicht geſehen und es verdroß ſie, zu bemerken, wie bei Heathcotes Worten ſeine Züge ſich verfinſterten. Es lag etwas Erniedrigendes in dieſer unumſchränkten Abhängigkeit von dem Willen eines anderen.

Als die Sitzung vorüber war, nahm ſie Iwan mit ſich in den Salon, und Viviane hatte wieder Gelegenheit, allein mit Denzil und Heathcote zu ſprechen.

„Warum wollen Sie nicht kommen?“ fragte ſie plötzlich.

„Ich habe ja Ihre freundliche Einladung nicht unbedingt abgelehnt.“

„Nun, ich finde, daß Sie Zeit genug hatten, darüber nachzudenken.“

„Sie sind heute sehr hart gegen mich, Miß Branscombe. Wie kann ich Ihnen meine Reue beweiſen?

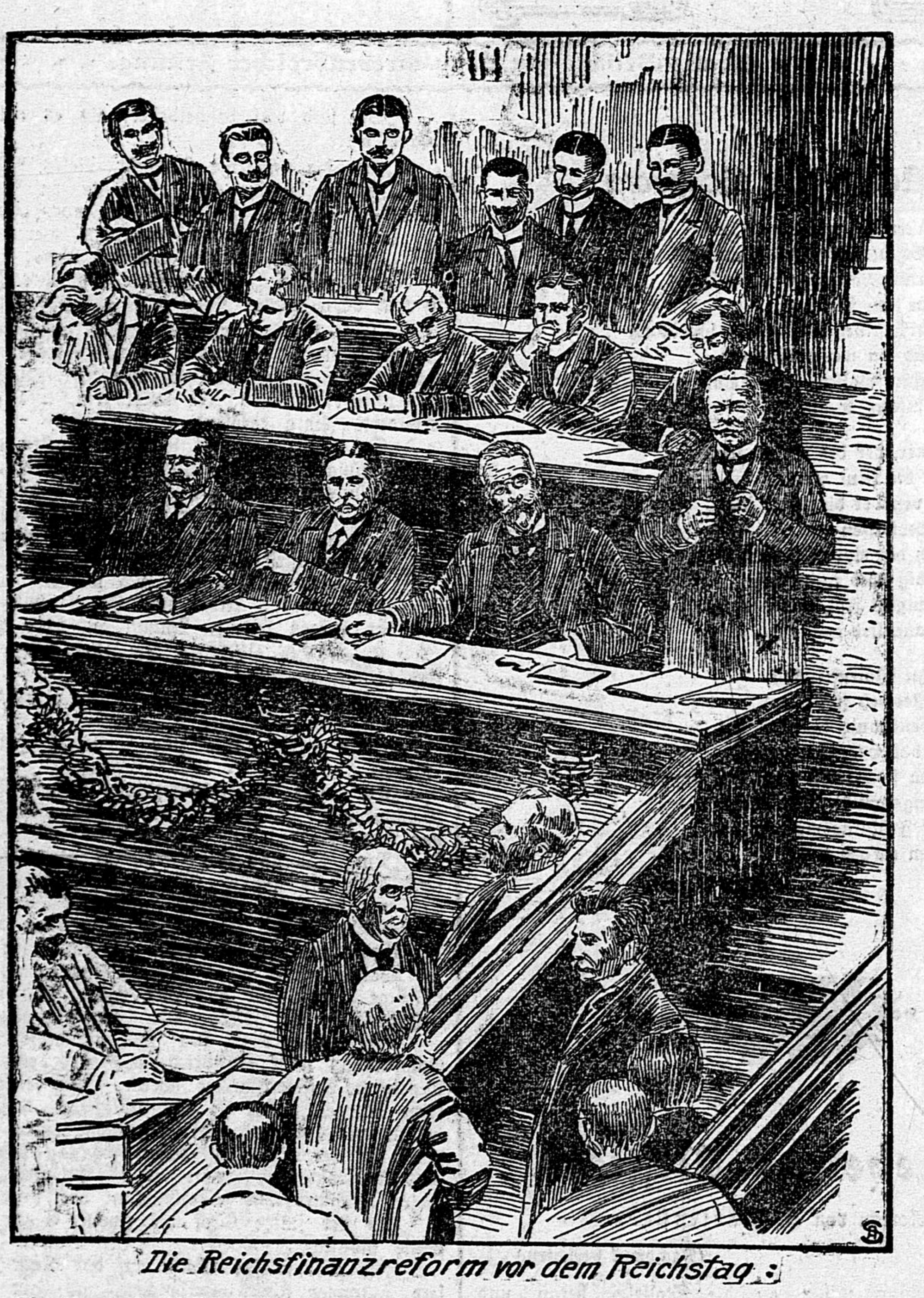
„Indem Sie ſich beſſern,“ war ihre ſcherzende Erwiderung. „Verſprechen Sie mir unverzüglich, mein ſchönes Modell nach Branscombe bringen zu wollen.“

„Ich wünſche dies ja ſelbſt von ganzem Herzen,“ ſagte er, ſie mit einem tiefen Blick voll Ernſtes anſchauend.

„Darf ich dies als eine beſtimmte Zuſage auffaſſen?“ fragte ſie nach einer Weile, aber er war in ſo tiefes Nachdenken verſunken, daß ſie ihre Frage wiederholen mußte, ehe er dieſelbe erfaßte.

„Ich bitte um Entſchuldigung,“ ſagte er. „Ich bin jetzt wirklich unartig geweſen.

„Sie ſind über irgend etwas bekümmert,“ verſetzte ſie, „und vielleicht vermehre ich Ihre Unruhe nur mit meinem Wunſche. Würden Sie vielleicht lieber nicht kommen?“



Die Reichsfinanzreform vor dem Reichstag.

Am Bundesratstiſch neben dem Reichskanzler (×) von rechts nach links die Staatsſekretäre v. Bethmann Hollweg, Sydow, v. Rheinbaben.

„Warum in aller Welt zögern Sie alſo?“

„Das iſt es eben, was ich Ihnen nicht ſagen kann.“

„Flora und ich werden mit Lady Vavaſour am Mittwoch vorausgehen. Ich habe mehrere Bekannte eingeladen, welche am nächſten Samstag nachkommen und bis zum Samstag vor Oſtern bleiben werden. Aber ich wünſche, daß Sie und Graf Schirikow ſchon am Donnerstag erſcheinen ,damit wir wenigſtens zwei ruhige Tage zum Malen haben.“

„Sie ahnen gar nicht, wie ſehr ich wünſche, Ihrer Aufforderung nachzukommen,“ verſicherte er.

„Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß ich über alles gern Ihrer Einladung folgen werde.“

Dieſe Worte hätten ſie zufriedenſtellen ſollen, aber noch während er ſie ſprach, war ſie von der Ueberzeugung erfüllt, daß ſein Grund, kommen zu wollen, nicht das geringſte mit ihrer Perſon zu tun hatte. Seine Augen waren auf die Staffelei geheftet, und ſie wußte, daß ſeine Gedanken bei Iwan verweilten, der in dieſem Augenblicke im Nebenzimmer mit Flora muſizierte.

„Sie hängen ungemein an Graf Schirikow,“ ſagte Viviane, teilweiſe erratend, was in ſeinen Gedanken vorging. „Und ich glaube, er intereſſiert ſich für Flora. Wollen Sie den beiden das kleine Vergnügen eines längeren Beiſammenſeins geſtatten?“

„Ich habe beſchloſſen, Ihre ſo ungemein gütige Einladung anzunehmen; aber Miß Allerton hat mit dieſer Entſcheidung nichts zu tun. Es wäre mir ſowohl um Miß Allertons als um ſeiner ſelbſt willen lieber, Iwan in keine Liebesgeſchichte verwickelt zu ſehen.“

„Wie ſchrecklich geheimnisvoll! Gibt es Umſtände, welche Graf Schirikow verhindern, an ſo etwas zu denken? Bei Flora iſt es gewiß nicht der Fall; ſie iſt wohlhabend und perſönlich doch reizend genug. Ich könnte jeden Mann, dem es gelänge, ſie zu gewinnen, nur glücklich ſchätzen.“

„Das würde ich auch.“

„Alſo, was iſt es dann mit Ihrem jungen Freunde?“

„Er iſt — ſchwächlich. Finden Sie nicht auch, daß es ein großes Unrecht iſt, zwei junge Leben ſich mit einander verbinden zu laſſen, wenn die drohende Gefahr vorhanden iſt, daß eines der beiden plötzlich erlöſchen könnte?“

„Ja, gewiß. Aber Graf Schirikow ſcheint mir nicht ſo ſchwächlich zu ſein, als Sie vorausſetzen. Ich kann nicht glauben, was Sie ſagen, außer er hätte Herzleiden.“

„Nein — aber nichtsdeſtoweniger iſt ſein Leben durchaus kein ungefährdetes. Ich ſage Ihnen dies nur um ihrer Freundin willen, weil ich glaube, daß es in Ihrer Macht ſteht, die beiden zuſammenzubringen oder zu trennen.“

„Ich danke Ihnen. Ich fürchte aber, daß Ihre Vorſicht zu ſpät gebraucht wurde. Wenn die beiden ſich ſchon für einander intereſſieren, kann ich nichts mehr dagegen tun. Und ich glaube, es wird beſſer ſein, Flora nichts zu ſagen. Wenn ſie ſich für ihn intereſſiert, würde der Gedanke, daß er jung ſterben könnte, ihre Neigung nur anfachen.“

„Das iſt Ihre Ueberzeugung? Wenn Sie einen Mann wirklich liebten, könnte nichts Sie von dieſer Liebe abbringen?“

„Gar nichts,“ antwortete ſie leiſe, „als eine von dem Manne ſelbſt begangene Schändlichkeit. Wenn ich einen Mann liebte und wüßte, daß er nur noch ein Jahr zu leben habe, würde ich nichts wünſchen, als dieſes Jahr mit ihm zu verbringen. Und da ich ſelbſt ſo fühle, wie könnte ich in Floras Liebe eingreifen wollen? Warum ſprechen Sie nicht mit dem jungen Manne ſelbſt, wenn Ihr Gewiſſen beunruhigt iſt?“

„Das iſt abſolut unmöglich,“ antwortete er entſchieden. „Es wäre grauſam, ihm auch nur anzudeuten, in welcher Gefahr er ſchwebt. Wenn Sie es für klüger halten, nichts zu Miß Allerton zu ſagen, dann möchte ich Sie bitten, auch gegen niemand anderen etwas davon zu erwähnen.“

„Es würde mir nie einfallen, etwas mir Anvertrautes weiterzuſagen.“

„Ich bitte Sie vielmals um Entſchuldigung,“ verſetzte er. „Das hätte ich wohl wiſſen können.“

„Warum denn? Sie kennen mich doch noch ſehr wenig.“

Wie er ſie anblickte, überkam ihn die Ueberzeugung von ihrer frageloſen Treue und Wahrhaftigkeit, und er fühlte, daß er ihr ruhig ſein Leben anvertrauen könnte. Er verſtand noch nicht, daß alles, was er in ihrer Gegenwart empfand, nur die Vorboten eines Gefühles waren, das ſich bald zu der einzigen und größten Leidenſchaft ſeines Lebens entfalten ſollte.

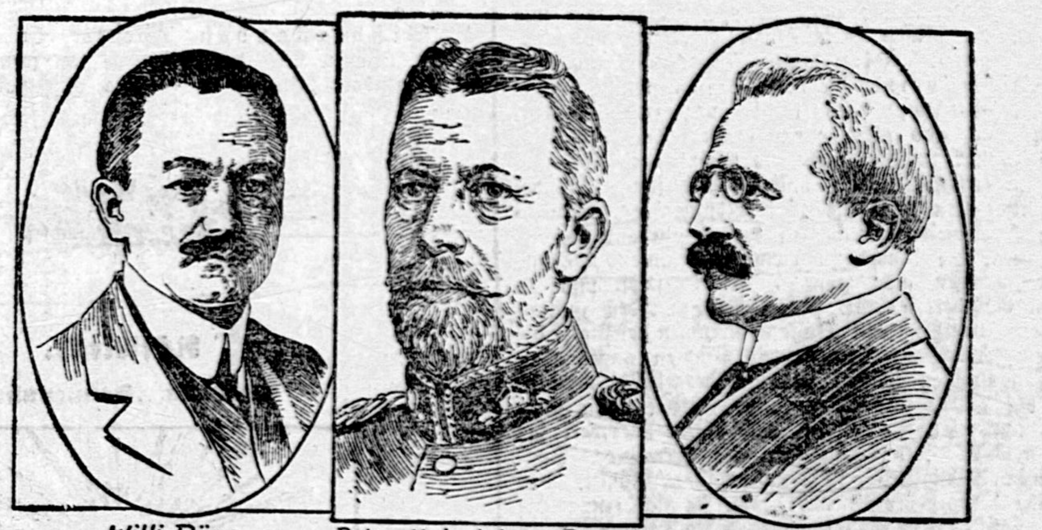
Die beiden anderen verſtanden einander viel beſſer. Sie hatten ſich trotz ihrer ſo kurzen Bekanntſchaft leidenſchaftlich ineinander verliebt, aber noch hatte Iwan ihr ſeine Liebe nicht geſtanden. Hauptſächlich wohl deshalb, weil er das Verſprechen gegeben hatte, nichts ohne Heathcotes Rat und Billigung zu tun, und er in dieſem Falle ein gewiſſes Widerſtreben empfand, ihm davon zu ſprechen. Dieſes zarte junge engliſche Mädchen verkörperte alles, was ihm an einem Weibe als das Holdeſte und Lieblichſte erſchien.

(Fortſetzung folgt.)

⁂

Mineralwaſſercuren bei Zuckerkrankheit.

Zur Bäderbehandlung der Zuckerkrankheit werden vorwiegend die alkaliſchen oder alkaliſch-ſaliniſchen Quellen verwendet: Karlsbad, Vichy, Neuenahr, daneben die Kochſalzwäſſer wie Kiſſingen und Homburg und die glauber- und bitterſalzhaltigen Kochſalzquellen wie Mergentheim. Tatſächlich werden in den Kurorten oft auffallend günſtige Reſultate erzielt. Dieſe hängen aber ab von der Schwere des einzelnen Falles. Vielfach iſt bei der Zuckerkrankheit Vererbung nachzuweiſen. Störungen im Gebiete des Nervenlebens, oft iſt die Zuckerkrankheit infolge von Gelegenheitsurſachen entſtanden, z. B. durch Verletzungen oder im Anſchluß an heftige Gemütsbewegungen. Manchmal iſt die Zuckerkrankheit mit Alkoholismus und Fettſucht kombiniert, auch Galleinſtein, Gicht und Zuckerkrankheit finden ſich manchmal beiſammen. Eine urſächlichen Bedeutung kommt auch dem Wohlleben und der Ueberernährung zu, insbeſondere, wenn ungenügende Körperbewegung den Fettanſatz begünſtigt und zu Entartungsprozeſſen der Leber und Bauchſpeicheldrüſe führt. Man teilt die Zuckerkrankheit in leichte und ſchwere ein, doch hat dieſe Einteilung ihre Schwierigkeiten, denn die Erfahrung lehrt, daß ſcheinbar ſchwere Fälle ſich oft lange überraſchend gut in befriedigendem Zuſtande erhalten laſſen, daß andererſeits ſogenannte leichte Fälle zuweilen unerwartet raſch in ſchwere übergehen. Gute Heilsreſultate hat Dr. Schwarz in Mergentheim in 70 Fällen von Zuckerkrankheit bei Behandlung mit der Karls-Quelle wahrgenommen. Dieſe beſtanden in der Beſſerung unangenehmer ſubjektiver Krankheitsſymptome, ſowie auch in dem Verſchwinden des Zuckers aus dem Urin. Bei den ſchweren Fällen allerdings feiert die Bäderbehandlung keine Triumphe, ſondern nur bei leichteren und mittelſchweren. In dieſen zeigt die Brunnenkur eine beſonders deutliche Einwirkung auf die Magendarmfunktion. Der Kochſalz- und Kohlenſäuregehalt regt die Tätigkeit der Magendrüſen auffallend an und die Beſſerung des Appetits iſt beſonders bei ſolchen Dia-



Willi Pöge
II. Sieger

Prinz Heinrich von Preussen
Protektor

Wilhelm Opel
I. Sieger

Zur Beendigung der Prinz Heinrich-Fahrt